

Steffen Tiemann



**DIE
SIEBEN
PFADE
ZUR
VERÄNDERUNG**

WIE DER GLAUBE INS LEBEN GREIFT

SCM

R. Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2023 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de · E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Weiter wurden verwendet:

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (GNB).

BasisBibel. Das Neue Testament und die Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de (BAB)

Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung, Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft, wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung.

Alle Rechte vorbehalten (NGÜ).

Lektorat: Christiane Kathmann, www.lektorat-kathmann.de

Umschlaggestaltung: Erik Pabst, www.erikpabst.de

Autorenfoto: © Thomas Adolph

Satz: typoscript GmbH, Walldorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-00064-1

Bestell-Nr. 227.000.064

INHALT

Vorwort	7
Vorbemerkung	12
Teil 1: Wie der Glaube ins Leben greift	15
1 Kupplung kaputt	17
2 Die Relevanz des Themas	21
3 Gottes Werk und unser Beitrag	31
4 Von Jesus lernen	41
Teil 2: Die sieben Pfade der Veränderung	61
1 Der Pfad der Erkenntnis – Klare Sicht gewinnen	63
2 Der Pfad der Motivation – Die Sehnsucht spüren	75
3 Der Pfad der Entscheidungen – Die Kraft des festen Willens	87
4 Der Pfad der Gemeinschaft – Lernen in Beziehung	97
5 Der Pfad der Imitation – An Vorbildern lernen	109
6 Der Pfad des Handelns – Leibhaftige Schritte gehen	119
7 Der Pfad der Übung – Gute Gewohnheiten entwickeln	129

Teil 3: Veränderung erleben – Impulse aus der Praxis

für die Praxis	143
1 Die sieben Pfade verbinden	145
2 Drei Beispiele für Veränderungsprozesse in der Nachfolge	153
3 Langer Atem und Gottes Anschlag	181
Zum Abschluss: Losgehen	184
Literaturempfehlungen	185
Anmerkungen	188

TEIL

WIE

DER

GLAUBE

INS LEBEN

GREIFT



1

KUPPLUNG KAPUTT

Vor vielen Jahren, als ich in Tansania lebte, fuhr ich einen alten Toyota Hilux Pick-up. Irgendwann merkte ich, dass die Betätigung des Gaspedals nicht mehr die gewohnte Beschleunigung brachte. Der Wagen kam nicht in Fahrt, obwohl ich richtig Gas gab. Ich hatte keine Idee, woran das liegen könnte, schaffte es aber zum Glück noch bis zur nächsten Werkstatt. Dort nahmen sie den Wagen auseinander und etwas später zeigte mir der Werkstatteiter, wo das Problem lag: Die Kupplung war defekt.

Zum ersten Mal sah ich, wie eine Kupplung von innen aussieht und wie sie funktioniert. Zwei Scheiben liegen da aneinander. Die eine Scheibe, das Schwungrad, ist über die Kurbelwelle mit dem Motor verbunden. Gibt man Gas, dann dreht sie sich. Die andere Scheibe, Kupplungsscheibe genannt, ist über das Getriebe mit den Rädern verbunden. Wenn sie sich dreht, drehen sich auch die Räder und der Wagen fährt. Bei einer funktionierenden Kupplung liegen die beiden Scheiben aneinander und sind durch stark haftendes Material miteinander verzahnt, sodass sich die Bewegung der einen Scheibe sofort auf die andere überträgt. Sie sind miteinander »verkuppelt«. Wenn man das Kupplungspedal tritt, werden

die beiden Scheiben mechanisch auseinandergezogen, damit man zum Beispiel einen anderen Gang einlegen kann.

Bei meiner Kupplung waren die Scheiben abgenutzt. Die rauen Oberflächen waren glatt gerieben und griffen nicht mehr ineinander. Wenn ich Gas gab, drehte sich das Schwungrad, aber die Kupplungsscheibe drehte sich nicht mit. Deshalb konnte sich die Kraft des Motors nicht auf die Räder übertragen.

Beim Christsein gibt es ein ähnliches Phänomen. Glaube und Leben sind wie Motor und Räder. Der Glaube bewegt und verändert das Leben. Er ist die Antriebskraft, die sich auf die Lebensgestaltung auswirkt, wenn Glaube und Leben ineinandergreifen. Doch an dieser Stelle kann es Probleme geben. Nicht wenige Christenmenschen haben den Eindruck, dass bei ihnen der Glaube nicht mehr das Leben berührt. Es bewegt sich nichts.

Am Anfang ihres Glaubenswegs haben sie vielleicht einen geistlichen Schub erlebt. Ihr Herz war voll Begeisterung für Gott. Sie

Die Gedanken
rotieren wie ein
Schwungrad,
aber sie greifen
nicht ins Leben.

haben angefangen zu beten, haben manche guten Gewohnheiten entwickelt und das ein oder andere Laster abgelegt. Doch ganz allmählich begann ihr Christenleben zu erstarren. Das Gebet wurde zur Routine, die neuen Gewohnheiten zur Tradition und manche Laster blieben ihnen erhalten.

Seit Jahren sitzen sie im Gottesdienst und hören Predigten, ohne dass sich das konkret auf ihr Leben auswirkt. Sie diskutieren im Hauskreis über Bibeltexte und denken: »Eigentlich müsste man ...«, »Eigentlich sollte ich ...« Die Gedanken rotieren wie ein Schwungrad, aber greifen nicht ins Leben. Der mentale Motor dröhnt, doch sie treten auf der Stelle und kommen über das Stadium des »Eigentlich« nicht hinaus.

Schon öfters haben sie sich vorgenommen, bestimmte Sachen in ihrem Leben zu verändern, ein schmerzliches Thema anzugehen

oder eine hässliche Angewohnheit endlich zu überwinden. Aber der Vorsatz ist schnell gescheitert und alles ist geblieben, wie es war. Die Sehnsucht nach Veränderung ist noch da. Doch sie ist durch die vielen Rückschläge schüchtern und leise geworden, wie ein höflicher Untermieter, der in der Dachkammer wohnt und sich kaum bemerkbar macht. Und manche sind nahe an dem Punkt, wo die Sehnsucht in Resignation umschlägt.

Ein Gemeindeglied, nennen wir es Wolfgang, sagte mir auf einer Autofahrt in einem leicht trotzigem Ton: »Ich bin nun mal, wie ich bin.« Er war ein treuer Gottesdienstbesucher, las regelmäßig in der Bibel und betete. Er wollte ernsthaft als Christ leben. Aber er war gleichzeitig ungeheuer stur, rechthaberisch und streitsüchtig. Mit unzähligen Leuten war er verkracht. Eine Bitte um Entschuldigung lag ihm so fern wie der Mond. Zwar wusste er, dass sein Christsein und seine Streitsucht nicht so recht zusammenpassten. Er hatte sich schon mehr als einmal vorgenommen, sanfter und freundlicher zu werden. Aber sobald er in eine Konfliktsituation kam, war der Vorsatz wie weggepustet. Sein Glaube konnte sein Alltagsverhalten nicht formen. Inzwischen hatte er resigniert, und als ich ihn bei unserer Autofahrt darauf ansprach, winkte er ab: »Ich bin nun mal, wie ich bin! Da ändert sich nichts mehr.«

Doch so muss es nicht sein. Gott sei Dank! Ich habe Menschen kennengelernt, bei denen es ganz anders war. Menschen, bei denen der Glaube das Leben in Bewegung gebracht und tief greifend verändert hat. So war es bei Susanne (so will ich sie hier einmal nennen). Sie war eine schüchterne Person, die ein ziemlich negatives Bild von sich selbst hatte und für die Gott ein bedrohliches Wesen war. Dann kam es in der Mitte ihres Lebens zu einer einschneidenden Glaubenserfahrung. Sie entdeckte und spürte, dass Gott sie liebt. Diese Begegnung mit Gottes Liebe hat Susanne verwandelt. Sie ist regelrecht aufgeblüht. Da ist eine tiefe Liebe zu Gott gewach-

sen, ein gesundes Selbstbewusstsein und ein Mut, auch vor vielen Leuten von ihrem Glauben zu reden. Sie kann über die eigenen Defizite schmunzeln, übernimmt Verantwortung für andere Menschen und arbeitet engagiert in der Gemeinde mit. Der Glaube greift in ihr Leben und führt zu lauter positiven Veränderungen.

So viel Leben im Konjunktiv, aber so wenig echte Veränderung!

Es gibt viele weitere Beispiele dieser Art. Ich kenne Menschen, die durch den Glauben von Süchten befreit wurden, die Versöhnung in einer schwierigen Beziehung erlebt oder neue Lebensfreude gefunden haben. Gott wirkt in ihr Leben hinein, löst erstarrte Verhaltensmuster auf und bringt eine positive Energie in ihren Alltag.

Seit vielen Jahren beschäftigt mich die Frage: Wieso hat der Glaube bei manchen Menschen wie Susanne so eine lebensverändernde Kraft, während er bei anderen wie Wolfgang so folgenlos bleibt? Was macht den Unterschied?

Ich bin Pfarrer und stelle mir diese Frage einerseits als Verantwortlicher in der Gemeinde: Was können wir als Hauptamtliche tun, damit der Glaube das Leben der Gemeindeglieder verwandelt? Wie können wir Menschen besser dabei unterstützen, ihr Leben von Gott prägen zu lassen?

Andererseits ist es aber zugleich meine persönliche Frage. Denn was ich bei anderen beobachte, das kenne ich nur zu gut von mir selbst: So viele gute Vorsätze zum Jahreswechsel, die kaum über den Januar hinausreichen. So viel Leben im Konjunktiv – man könnte, sollte, müsste –, aber so wenig echte Veränderung! Wie kann ich geistlich in Bewegung bleiben? Wie funktioniert die Kuppung?



2

DIE RELEVANZ DES THEMAS

Vielleicht ist Ihnen dieses Problem vertraut. Vielleicht empfinden Sie ebenfalls, dass eine Lücke klappt zwischen Ihrem Glauben und Ihrem Leben, zwischen Einsicht und Umsetzung, zwischen Wissen und Taten. Und vielleicht stellen Sie sich auch diese Frage: Wie gelingt Veränderung?

Vielleicht sehen Sie hier aber auch überhaupt kein Problem. »Na klar«, sagen Sie, »es gibt Defizite. Ich halte nicht alle Gebote und setze nicht alles um, was Jesus gesagt hat. Aber das ist doch kein Grund zur Aufregung! Gott liebt mich schließlich so, wie ich bin. Das ist ja der Kern des Evangeliums. Dieses ganze Bemühen um Veränderung führt doch nur zu einem großen Krampf, zu Gesetzlichkeit und Schuldgefühlen. Den Stress sollten wir uns erst gar nicht machen!«

Wer so argumentiert, stellt allerdings das Evangelium auf den Kopf. Ja, es ist wahr: Gott liebt uns so, wie wir sind, trotz aller Defizite. Und ja, es ist wahr: Ein krampfhaftes Bemühen um Veränderung, womöglich um Gottes Zuneigung zu gewinnen, führt zu nichts Gutem. Aber es wäre völlig verkehrt, daraus den Schluss zu ziehen, dass die Frage, wie es zu einer Lebensveränderung durch den Glau-

ben kommt, irrelevant ist. Ich möchte Ihnen drei Gründe nennen, warum das Thema für jeden Christen ganz oben auf die Agenda gehört.

1. Gottes Wunsch und Verheißung

Gott möchte unser Leben berühren, prägen, wandeln. Wir sehen das in der Bibel. Dieses Buch ist voller Veränderungsgeschichten. Wo immer Menschen mit Gott in Kontakt kommen, wird Leben transformiert. Besonders stark ist das in den Evangelien zu beobachten. Menschen begegnen Jesus und erleben tief greifende Wandlungen: Geizhalse werden großzügig, Besessene werden frei, Skeptiker fassen Vertrauen, Fanatiker fangen an zu lieben, Verzweifelte schöpfen Hoffnung, Huren werden Heilige und Scheinheilige legen ihren Heiligenschein ab.


Diese Veränderungen sind weder zufällig noch beiläufig, sondern gewollt und verheißen. Jesus ruft Menschen zur Umkehr auf, also

Huren werden
Heilige und Schein-
heilige legen ihren
Heiligenschein ab.

zu einer Erneuerung des Lebens, die Denken und Handeln umfasst. Er fordert sie auf, ihm nachzufolgen und von ihm zu lernen. Jesus verspricht, dass sich auf diese Weise ihr Leben in guter Weise ändern wird: »Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht« (Johannes 15,5).

Wir müssen nicht bleiben, wie wir sind. Erneuerung ist möglich: »Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2. Korinther 5,17). Wo Christus unser Leben berührt, entsteht ein Raum der Freiheit. Es ist, als ob er uns die Zwangsjacke des Ich-bin-halt-wie-ich-bin auflöst und uns neue Beweglichkeit schenkt. »Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit«, schreibt der Apostel Paulus (2. Korinther 3,17).

Unsere Aufgabe ist es, diese neue Freiheit in Anspruch zu nehmen und neue Bewegungen einzuüben. Darum fordern die neutestamentlichen Briefe immer wieder dazu auf, in einer Jesusgemäßen Weise zu leben. »Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm« (Kolosser 2,6). Es geht dabei nicht um Selbstoptimierung oder darum, uns auf diesem Weg Gottes Zuneigung zu erarbeiten. Wir wollen unser Leben nicht verändern, *damit* Gott uns liebt. Sondern *weil* er uns liebt, bedingungslos und sicher, können und wollen wir uns von seiner Liebe anstecken lassen.



Die vielen Imperative im Neuen Testament gründen in einem großen Indikativ: Weil Christus uns erlöst hat, sollen wir nun wie Erlöste leben. Werde, was du schon bist!

Die vielen Imperative im Neuen Testament gründen in einem großen Indikativ: Weil Christus uns erlöst hat, sollen wir nun wie Erlöste leben. Werde, was du schon bist! Wachse in die Gotteskindschaft hinein, die Christus dir schon geschenkt hat! So kann man den Grundtenor des Neuen Testaments zusammenfassen.

Wenn also Gott ein so großes Interesse daran hat, dass sich unser Leben zum Guten verändert – wie könnte uns das dann nicht interessieren?!

2. Unsere wahre Identität

In den westlichen Gesellschaften stehen Autonomie und Glück ganz oben auf der Wunschliste. Wir sehnen uns danach, dass sich

in unserer kurzen Lebensspanne unsere Persönlichkeit entfalten kann, dass wir unsere individuellen Möglichkeiten ausleben und ein Maximum an Chancen und schönen Erfahrungen verwirklichen können. Auf den ersten Blick scheint Jesus diese Träume zu zerstören. Er fordert uns auf, ihm als Herrn und Meister nachzufolgen und seinen Willen über unseren zu stellen. Er mutet uns sogar zu, unser Leben an ihn hinzugeben. Das ist der Tod unserer individualistischen Wünsche, Pläne und Ambitionen. Aber paradoxerweise kommt gerade so unsere tiefste Sehnsucht zur Erfüllung. »Wer sein Leben um meinetwillen verliert«, verspricht Jesus, »wird es finden« (vgl. Matthäus 16,25). Wenn wir uns an Christus und seine Liebe hingeben, entdecken wir, wer wir wirklich sind. Wenn wir unsere Selbstsucht aufgeben, finden wir unser wahres Selbst. Das ist ein tiefes Geheimnis.

Durch die Sünde sind wir ja nicht nur von Gott entfremdet, sondern auch von uns selbst. So viel ist in uns verzerrt und verbogen, verletzt und verkümmert, dass wir gar nicht wissen, wer

Die Liebe Christi lässt unser Potenzial aufgehen und unser wahres Selbst zur Entfaltung kommen.

wir eigentlich sind. Wenn wir Gott nahekommen, kann sich etwas zum Guten verändern. Seelische Verletzungen genesen, Verhärtungen lösen sich, und was in uns verkümmert ist, kommt zur Entfaltung. Durch Christus entdecken wir die Bestimmung, die der Schöpfer in unser Leben hineingelegt

hat: Gottes Ebenbilder und Partner zu sein, die in Freiheit und Würde, in Liebe und Gerechtigkeit diese Welt gestalten. All die Möglichkeiten, die Gott uns eingepflanzt hat, können sich entfalten, wenn seine Liebe uns berührt.

Vielleicht haben Sie schon einmal in einem Naturfilm gesehen, wie eine Wüste zu blühen beginnt, wenn der Regen fällt. Farblose Ödnis verwandelt sich in kurzer Zeit in ein Blumenmeer. So ist es,

wenn die Liebe Christi auf unser Leben fällt: Sie bringt das Beste aus uns hervor, lässt unser Potenzial aufgehen und unser wahres Selbst zur Entfaltung kommen.

Thomas Merton führte als Student im New York der 1930er-Jahre ein umtriebigen Leben. Er hatte großes Talent, war voller Potenzial. Er hätte als Journalist oder Schriftsteller Karriere machen können. Aber dieser junge Mann war voller Unruhe. Er fühlte sich getrieben, war planlos und ohne Ziel. Er wusste nicht, was das Leben soll und wozu er auf diesem Planeten ist – bis er zum Glauben an Gott fand. In der ihm eigenen Radikalität entschloss Merton sich, als Mönch sein Leben ganz an Gott hinzugeben. Er wählte den strengsten Orden, den er finden konnte, und trat den Trappisten bei. In diesem Leben einer radikalen Hingabe an Gott fand er seine eigene Identität, sein wahres Selbst. So wurde er zu einem der großen Mystiker des 20. Jahrhunderts. Treffend formuliert er:

Wenn Gott seine eigene Liebe in mich sendet, um in mir und in allem, was ich tue, zu handeln und zu lieben, dann werde ich verwandelt werden und ich werde entdecken, wer ich bin, und ich werde meine wahre Identität besitzen, indem ich mich in ihm verliere.³

Wenn wir es wagen, unser Leben an Gott hinzugeben, werden wir entdecken: Gott lässt sich nichts schenken, was er uns nicht vielfach und geadelt zurückschenkt. Heiligung ist kein krampfhaftes Besser-werden-Wollen, sondern ein Heilwerden, Ganzwerden und Selbstwerden. Es ist das Beste, was man einem Menschen wünschen kann.

3. Glaube strahlt aus

Ein Glaube, der sich positiv auf das Leben auswirkt, macht andere neugierig. Dieter ist ein ganz normaler Zeitgenosse. Er ist nicht gegen Religion und Kirche, aber der Glaube spielt für ihn einfach keine Rolle. Dieter hat eine Kollegin namens Inge. Die geht seit einiger Zeit zur Kirche, wie sie ihm erzählt. Dieter ist überrascht, macht sich aber keine großen Gedanken darüber. Doch in letzter Zeit fällt ihm auf, dass Inge sich verändert hat: Irgendwie ist sie lebensfroher, hört aufmerksamer zu, kann auch mal einen Fehler eingestehen und kommt mit ihrer chronischen Krankheit besser klar. Inge hätte ihm lange theologische Vorträge halten können, warum das mit dem Glauben richtig ist. Die wären an Dieter einfach abgeperlt. Doch die Veränderungen machen ihn neugierig. Und als Inge ihm einmal vom Grund ihrer Hoffnung erzählt, da hört er genau hin.

In unserer spätmodernen Gesellschaft fragen die Menschen ja nicht, was wahr ist, sondern was wirkt. »Nur das, was den Menschen praktisch im Leben weiterzuhelfen verspricht, erhält Aufmerksamkeit«, formuliert der Theologe Christian Grethlein und bringt die Sache damit gut auf den Punkt.⁴ Statt theologischen Argumenten zuzuhören, schauen unsere Zeitgenossen lieber, ob der Glaube guttut, ob er etwas bewirkt. Und wenn sie beobachten, dass das der Fall ist, entsteht eine große Offenheit, sich selbst auf diesen Glauben einzulassen. Ein Glaube, der das Leben in guter Weise beeinflusst, hat enorme missionarische Ausstrahlung.

So war es übrigens schon in der Urkirche. In einer umfangreichen Studie hat der Religionssoziologe Rodney Stark herausgestellt, dass es vor allem das Leben der frühen Christen war, das ihre heidnischen Zeitgenossen auf den neuen Glauben neugierig machte. Sie sahen an ihnen eine Liebe, die jedem Menschen Wert gab. Sie erlebten an

ihnen eine Hoffnung, die keine Furcht vor dem Tod kannte. Sie beobachteten eine Herzlichkeit im Miteinander, die ungeheuer attraktiv war. Diese Lebensweise war es, die immer mehr Menschen dazu führte, die Botschaft der Christen anzunehmen.⁵

Ein Glaube, der das Leben verwandelt, strahlt aus und steckt an. So ist es bis heute. In der Gemeindegemeinschaft erlebe ich immer wieder, dass Menschen sich für Gott öffnen, weil sie bei den Leuten in der Gemeinde etwas gesehen und gespürt haben: »Die strahlen etwas aus, was mich neugierig macht. Deswegen bin ich wiedergekommen.« Wenn aber umgekehrt der Glaube

nur als theologischer Standpunkt wahrgenommen wird, als Behauptung ohne sichtbare Folgen, als eine Meinung ohne ein Mehr an Liebe, an Freude oder Kraft, dann werden

Ein Glaube, der das Leben verwandelt, steckt an.

unsere Zeitgenossen lieber darauf verzichten, und mögen die Argumente für diesen Glauben noch so gut sein. Nietzsches Bemerkung, dass die Christen erlöster aussehen müssten, wenn er an ihren Erlöser glauben solle, bringt es bitter auf den Punkt. Wer eine glaubwürdige Kirche will, wird sein Bestes geben, damit Erlösung im Leben der Erlösten sichtbar wird.

Es ist wichtig, dass der Glaube an Christus nicht im Kopf bleibt, sondern das Leben berührt. Es ist wichtig um Gottes willen, um unserer selbst willen und um der Glaubwürdigkeit unserer Botschaft willen!

Heiligung und Reife, Transformation und Nachfolge

Bevor wir uns der Frage zuwenden, wie der Glaube das Leben verändert, lassen Sie uns noch kurz über die Terminologie sprechen. Es

ist gar nicht so einfach, das Thema dieses Buches auf einen Begriff zu bringen. Man kann die geistlichen Veränderungsprozesse, um die es hier geht, mit unterschiedlichen Wörtern bezeichnen. In der Theologie spricht man klassischerweise von der Heiligung, meist im Zusammenhang mit der Rechtfertigung. Das Wort ist biblisch und gut. Mit ihm wird hervorgehoben, dass wir durch Jesus zum heiligen Gott gehören, dessen Wesen sich auf uns als seine Kinder abfärbt. Allerdings ist das Wort unserer Gesellschaft ziemlich fremd geworden und wird schnell im Sinne einer Selbstvervollkommnung missverstanden.

Vielfach wird auch davon gesprochen, dass Christen im Glauben wachsen können und sollen. So richtig das ist – der Begriff des Wachsens legt das Missverständnis nahe, dass der Glaube im Laufe des Lebens immer größer und besser wird. Angemessener ist es da, vom Reifen des Glaubens zu sprechen. Es geht ja darum, dass sich die Beziehung zu Gott und der eigene Charakter in einer Jesus-gemäßen Weise entwickeln und erwachsen werden.

In der angelsächsischen Christenheit ist in den letzten Jahrzehnten ein Terminus populär geworden, der aus der katholischen Tradition stammt: *spiritual formation*. Hiermit wird ausgedrückt, dass der christliche Glaube auf eine von Gottes Geist gewirkte Formung unseres Lebens und Verhaltens zielt. Allerdings gibt es dafür bisher im Deutschen keine passende Übersetzung.

Der Aspekt der Formung wird an einer entscheidenden Stelle bei Paulus aufgegriffen. Er spricht davon, dass unser ganzes Leben durch Christus umgestaltet wird. Die lateinische Übersetzung dafür ist Transformation. Dieser Terminus wird heute meist im Sinne einer gesellschaftlichen Umgestaltung verwendet. Gesellschaftstransformation wurzelt allerdings in persönlicher Transformation.⁶


Mit Dietrich Bonhoeffer könnte man unsere Thematik auch unter den Titel Nachfolge stellen. Hier wird ein zentrales Kenn-

zeichen christlicher Existenz aufgegriffen. Beim Christsein geht es um ein Folgen, also eine Bewegung hinter dem Meister her. Mit diesem Wort wird die eigene Aktivität in den Vordergrund gerückt, was wichtig, aber eben doch nur ein Aspekt unseres Themas ist.

Eine weitere Möglichkeit ist, unsere Thematik unter den Begriff der Jüngerschaft zu stellen. Dieses Wort klingt nicht besonders hübsch, bringt aber gut zum Ausdruck, dass es sich beim Christsein um einen Übungs- und Lernprozess in der Schule von Jesus handelt. In diesem Sinne hat das Wort eine zentrale Bedeutung für unsere Überlegungen.

Entscheidend sind jedoch nicht die Begriffe, sondern die Sache, die sie alle auf unterschiedliche Weise umschreiben: Christsein ist mehr als die Zugehörigkeit zu einer Religion, mehr als ein spirituelles Gefühl und mehr als ein theologischer Standpunkt, auf dem man sein Leben lang beharrt. Christsein ist ein dynamischer, lebenslanger Prozess, in dem unsere Beziehung zu Jesus Christus in die Tiefe wächst, reifer wird und sich positiv auf das ganze Leben auswirkt.

Christsein ist ein dynamischer, lebenslanger Prozess.



Christsein ist mehr als die Zugehörigkeit zu einer Religion, mehr als ein spirituelles Gefühl und mehr als ein theologischer Standpunkt.